

# Elegie

Autor(en): **Neruda, Pablo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **58 (1979)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339584>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Elegie

Mit dem ersten Schnee  
der Revolution, dem roten Schnee,  
entschwand die Malerei mit ihren Orangen.  
Ihre wunderbaren Würfel aus der Wirrnis hebend,  
lebte sie in Berlin, in Paris, im schwarzen London,  
reifte überall in ihrem Exil,  
erleuchtete mit ihrem elektrischen Kontakt  
die Mauern fremder Länder,  
alles wurde orangefarben  
durch die bilderwirkende Phantasie  
ausgewanderter Juden und Russen,  
die andere Sterne erstrahlen liessen.

Indessen hütete Moskau in seiner Schatzkammer,  
in der Manege des Marstalls  
eine tote Malerei, das Gerümpel  
des Kleinbürgertums, die Porträts  
von Helden und Pferden,  
so überaus fein gemalt,  
so heroisch, so richtig und recht, so sakrosankt  
wie Stiche in frommen Büchern,  
die in Wartezimmern von Krankenhäusern liegen,  
abgenutzt durch die Routine toter Maler,  
die noch immer am Leben waren.

Ach, aber die Malerei,  
die in der Fremde wandert, die unwirkliche, imaginäre,  
die zentrale Orange, die Poesie,  
sie wird heimkehren in die mütterliche Wohnung,  
heim in ihr Schneehaus.

*Pablo Neruda*